Stolper Wochenblatt,

Zeitung für Hinter-Pommern.

Erscheint: Montag, Mittwoch und Sonnabend. — Insertions-Gebühren pro Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

34. Jahrgang.
Expedition: Neuthorstraße № 293.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis: Für Einheimische 10 Sgr. Für Auswärtige incl. Postzuschlag 12 Sgr.

№ 2. Montag, den 4. Januar 1858.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. Nach neueren Bestimmungen wird Sr. Majestät Kriegs-Fregatte „Thetis“ in den ersten Tagen des Februar, ehe sie ihre Station vor Malta nimmt, nach dem Hafen des Pyräeus segeln, um daselbst zur Disposition des diesseitigen Gesandten bei dem Königl. griechischen Hofe, Grafen v. d. Goltz, für den Fall zu stehen, daß das diplomatische Korps dem griechischen Hofe nach Nauplia folgen sollte, wohin sich derselbe zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Königs Otto zu begeben beabsichtigt.

— Auf den Telegraphen-Linien zeigen sich bei der Beförderung von Depeschen oftmals Störungen, welche vorzugweise bei feuchter Witterung wahrgenommen werden. Dem Vernehmen nach hat das Handels-Ministerium deshalb ein Kommission von Gelehrten und Technikern berufen, welche diese Angelegenheit genauen Untersuchungen zu unterwerfen und Vorschläge zur Abhülfe des bezeichneten Uebestandes zu machen hat.

— Die in der Presse vielfach zu findende Behauptung, daß dem allgemeinen Landtage in der bevorstehenden Session eine Gesetzesvorlage wegen Aufhebung der Wuchergesetze gemacht werden solle, bewahrheitet sich nicht, da die Frage ihrer Entscheidung noch nicht zugeführt werden konnte. Das Material ist ein so umfangreiches, daß seine Sichtung noch einiger Zeit bedürfen wird. Dazu kommt, daß die eingeforderten Gutachten in einer entschiedenen Mehrheit sich weder, für noch gegen die Beseitigung der Wuchergesetze ausgesprochen. Die Interessen des Handelsstandes, welcher sich gegen eine Zinsbeschränkung ausgesprochen hat, stehen schroff denen des Grundbesitzes entgegen, welcher den Schutz der Gesetze gegen Vertheuerung des Kapitals auch ferner wünscht.

— Von der Kalamität, welche den Handelsstand betroffen hat, scheint der ländliche Grundbesitz in unserer Provinz nicht frei auszugehen. Viele Gutsbesitzer hatten, durch die Umstände genöthigt, Vorschüsse von dem Handelsstande genommen. Diese Vorschüsse, die sie um so mehr gebrauchen, da die Einnahmen durch das Fallen der Fruchtpreise in diesem Jahre nicht so ergiebig als in den letzten 10 Jahren sind, bleiben jetzt vollständig aus. Das Geschäft in Früchten stockt überdies fast gänzlich. Sie sehen sich daher genöthigt, zu jedem Preise ihre Produkte loszuschlagen. Dazu kommt, daß eine sehr große Zahl von Gutsbesitzern, namentlich in unserer Provinz, sich erst in den letzten Jahren angekauft, und hohe Preise für ihre Güter in der Hoffnung, daß der Werth der Früchte nicht mehr sinken würde, gezahlt hat. Diese befinden sich in sehr harten Verlegenheiten. Man fürchtet, daß den vielen Fallissements von Gutsbesitzern bis zum Frühjahre hin noch eine größere Menge nachfolgen wird. Die Folge davon ist, daß die Güter in unserer Gegend erheblich im Preise zu sinken beginnen. Die Verluste, welche auf diese Weise die Gutsbesitzer erleiden, dürften nicht minder belangreich als die des hiesigen Handelsstandes ausfallen. Aehnliche Kalamität der Gutsbesitzer meldet man auch aus anderen Provinzen.

Paderborn, 29. Dezember. Die diesjährige Dürre und der Regenmangel sind in Westphalen besonders empfindlich. Auf der Burgruine Ravensberg im Kreise Halle ist der über 300 Fuß tiefe Brunnen versiegt; im Kreise Paderborn sind viele Flüsse und Bäche, sogar die Alme, bis auf den Grund ausgetrocknet und mehrere Ortschaften dieses Kreises sind fortwährend genöthigt, ihren Wasserbedarf aus der Ferne heranzuholen. Wenn vor dem Eintritt des Frostes kein bedeutender Regen fällt, so stehen bedeutende Kalamitäten zu befürchten.

Wien, 29. Dezember. Lord Stratfort de Redcliffe, welcher sich seit mehreren Tagen in Wien befindet, beabsichtigt mit dem heutigen Abendzuge der Nordbahn seine Reise nach London fortzusetzen.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Der hiesige dänische Gesandte macht in der letzten Zeit große Anstrengungen, um die hiesige Regierung dazu zu bewegen, Partei für Dänemark in dessen Streit mit Deutschland zu nehmen. Seine Bemühungen sollen übrigens nicht ganz ohne Erfolg sein und er mit dem Grafen Walewski sehr gut stehen. Gestern hatten auch Beide eine Audienz beim Kaiser, worin die dänisch-deutsche Sache verhandelt wurde.

Großbritannien.

London, 29. Dezember.

— In Bristol ist die junge Wittwe eines Civil-Beamten aus Ostindien im Hause ihres Vaters eingetroffen, der die Sipahis die Zunge ausgeschnitten und noch andere Mißhandlungen zugefügt haben.

— Es haben wiederum verschiedene Truppen-Detachements den Befehl erhalten, sich zu Gravesand nach Bombay und Kurratschi einzuschiffen.

— Die Königl. Yacht „Viktoria and Albert“ wird in Bereitschaft gesetzt, um die Prinzeß Royal und den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen nach ihrer Vermählung nach dem Festlande zu bringen.

Italien.

Nachrichten aus Neapel vom 22. Dezember melden, daß das Erdbeben hauptsächlich in dem diesseitigen Fürstenthum und der Basilikata Schaden angerichtet hat. Zu Potenza verloren 400 Menschen, zu Pola 300 Menschen das Leben, 12 Dörfer sind fast gänzlich zerstört. Ingenieure, Sanitätsbeamte und Truppen sind zur Hilfe gesandt. Am 19. und 20. Dezember wurden in Neapel selbst neue Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. — Auf Sicilien hat man keine Erschütterung verspürt.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Dezember. Aus dem französischen Gesandtschaftshotel verbreitet man etwas ge-

---

Das geraubte Kind.

(Fortsetzung.)

Der Abend dämmerte schon herein, als der Jüngling durch den Wald schritt, in dessen Tiefe des Försters Wohnung lag. Gottfried hatte einen Fußpfad eingeschlagen, den man ihm als näher zu der Försterwohnung führend bezeichnet hatte, aber immer sah er noch kein Licht durch die Bäume schimmern, so sehr er auch seine Schritte beeilte. Schon glaubte er sich in dem Wald verirrt zu haben, da er in der Dunkelheit den Fußsteig nicht mehr deutlich unterscheiden konnte, und besorgt suchte er nach einem Steine oder sonst einem Zeichen, daß er noch auf betretenem Wege sei, als er wenig Schritte vor sich etwas Schwarzes erblickte und, als eben ein Mondstrahl durch das Gewölk drang, mit Erstaunen sah, daß es ein schwarz angestrichenes Kreuz war. Gottfried wußte, daß man an manchen Orten die Gewohnheit hat, an Stellen, wo ein Unglück oder eine Mordthat geschehen ist, ein Kreuz aufzurichten, und schon machte er sich Vorwürfe, so spät ganz allein in den Wald gegangen zu sein, wo die Wege nicht ganz sicher schienen, als er zu seiner Freude von fern her Hundegebell hörte, was ihn vermuthen ließ, daß die Försterwohnung nicht allzu entfernt sein konnte. Wirklich sah er auch kurz darauf ein Licht durch die Bäume schimmern und bald stand er an der Thür des reinlichen Hauses, die sich dem verspäteten Wanderer gastlich öffnete.

Der Förster und seine Frau suchten es dem Gast auf alle Art bequem zu machen. Wir leben hier so einsam, sagte der freundliche Mann, daß wir jedesmal froh sind, wenn ein Freund oder ein verirrter Reisender bei uns einspricht, was aber, unsern Wünschen nach, nur selten geschieht.

Gottfried, der nicht gern gleich den Zweck seiner Reise berühren wollte, sagte, er habe sich im letzten Dorfe zu lange aufgehalten und nun sei die Dunkelheit so schnell hereingebrochen. Ich wäre fast vom Wege abgekommen, erzählte er, wenn mich nicht das schwarze Kreuz überzeugt hätte, daß hier ein von Menschen betretener Pfad sein müßte, wo vielleicht einst ein Unglück geschehen oder ein Verbrechen begangen worden sei.

Eigentlich keins von beiden, sagte der Förster, und doch ist es eine traurige Geschichte, wenngleich man den Tod des Mannes, zu dessen Andenken ich das Kreuz gesetzt habe, wohl kein Unglück nennen kann. Seht, sagte er, als Gottfried ihn bat, ihm doch die Geschichte zu erzählen, ich lernte in Sachsen bei einem Förster, der ein geschickter Jäger und kundiger Forstmann war, und ich ward gut gehalten, denn der Förster hatte eine gute Frau und bald auch zwei hübsche Kinder. Als ich aber sein Haus verließ, um mein Glück weiter in der Welt zu versuchen, da hatte die Frau viel Kummer, denn der Mann war auf schlechte Wege gerathen und führte ein wüstes Leben. Als ich nun nach einigen Jahren hier die Stelle erhielt, sitze ich einmal mit meiner Alten, die damals aber noch jung und hübsch war, hier im Stübchen, und draußen braust der Wind, gerade wie heute, und schüttelt die letzten Blätter ab von den Bäumen, denn es war spät im Jahr, und ich freue mich der behaglichen Ruhe, als es plötzlich klopft und ich hinaustrete, wer steht vor mir? Förster Richter mit einem vor Kälte und Hunger weinenden Knaben an der Hand. Herr Gott, rufe ich, Herr Förster, wo kommt Ihr her? denn ich war sehr erschrocken, weil mein ehrmaliger Herr ganz abgekommen aussah und so schlechte Kleider trug.

Frage mich nicht, wo ich hergekommen! sagte barsch Richter, sondern gieb mir ein Bett und etwas zu essen.

Ich schwieg, denn ich merkte wohl, daß irgend ein Unglück geschehen sein müßte, doch konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen, wo er denn mit Gottfriedchen hinwollte.

Eine andere Stelle will ich mir suchen, rief hastig der Förster, und der Junge gehört zum Vater!

Da ich nun wohl sah, daß mein Gast nicht weiter mit der Sprache herauswollte, so versorgte ich ihn bestens mit Speise und Trank, und meine Frau hegte und pflegte den todtmüdrn Knaben, der in ihren Armen bald einschlief.

flissentlich die Versicherung, daß Herr v. Thouvenel seinen Platz behaupten und nicht, gleich Lord Stratford, in seine Heimath zurückkehren werde. Die Nothwendigkeit seines Hierbleibens gründet man nicht so sehr auf die Suezfrage, als auf diplomatische Unterhandlungen, die mit Rußland wegen seiner Verordnungen in Betreff der Schifffahrt an der cirkassischen Küste eingeleitet seien. Auch soll man in Paris durch die Verordnung, wonach den fremden Fahrzeugen der Zugang zu den Häfen der Krim nur für den äußersten Nothfall gestattet ist, empfindlich berührt worden sein.

Asien.

Das „Pays" enthält folgende Einzelheiten über die Lage der Dinge in China: „Der Admiral Seymour hat am 25. Oktober neue Dispositionen getroffen, um die Blokade von Kanton zu verschärfen. Die Zahl der englischen Schiffe, welche im Flusse liegen, wird von 15 auf 20 vermehrt werden. Darunter sind 11 Kanonenböte, die ganz in der Nähe der Küste kreuzen sollen, um in Zukunft jeden Verkehr zu verhindern. Diese Dispositionen würden das in der Stadt herrschende Elend, welches schon so groß ist, vermehren. Dieselbe ist mit Räubern und Dieben angefüllt, die aus der Umgegend angekommen sind. Spione der Insurgenten-Armee, die nach Kanton gekommen waren, blieben dort drei Tage, und das Gerücht eines nahen Angriffes auf die Stadt von Seiten der Insurgenten verbreitete sich. Man versichert, daß die Besitzergreifung der Insel Formosa durch eine amerikanische Korvette von der Regierung von Washington nicht gut geheißen worden sei."

In Triest sind mit der Ueberlandspost Nachrichten aus China aus dem Monat November eingetroffen. Die Verfolgungen der Christen nehmen im Himmlischen Reiche überhand und man nennt mehrere Namen der Opfer. Die Engländer erhalten fortwährend Verstärkungen an Menschen und Schiffen. Alle Versuche des englischen Gesandten, Unterhandlungen anzuknüpfen, war vergebens.

Nach Privat-Nachrichten des „Pays" aus Alexandrien vom 6. hat der Vice-König von Egypten den Bau mehrerer Kirchen genehmigt, den Brüdern der christlichen Lehre ein großes Terrain in Cairo zur Gründung eines Hauses abgetreten und mehrere christliche Offiziere in die Armee aufgenommen.

Bombay, 4. Dezember. Lucknow ward am 17. November genommen. Sir Colin Campbell kam am 12. November in Allumbagh an. Der Kampf begann am folgenden Tage. Dem Feinde wurden 2 Kanonen genommen, und das Fort Jellabad ward zerstört. Am 15. gelang es Sir C. Campbell nach zweistündigem Kampfe, Delkhosah und Martiniere zu nehmen. Am 16. rückte der Oberbefehlshaber über den Kanal vor und nahm nach hartnäckigem Gefechte Secunderbagh. Die schwere Artillerie feuerte hierauf 3 Stunden lang auf den Samutsch, und diese Position ward mit hereinbrechender Dunkelheit nach einem verzweifelt Gefechte genommen. Früh am 17. ward die Kommunikation mit den Kasernen eröffnet. Eine lange Kanonade begann, und das Militair-Kasino ward um 3 Uhr Nachmittags erstürmt. Die Truppen drangen weiter vor und besetzten den Mati Mahal, ehe die Dunkelheit einbrach. Sir James Outram und Sir Henry Havelock kamen hierauf mit Sir Colin Campbell zusammen. Die Verluste an Offizieren und Soldaten sind noch nicht bekannt. Unter den leicht Verwundeten befindet sich Sir Colin Campbell; die Wunde soll ihn jedoch nicht im Dienste stören.

Vermischte Nachrichten.

— Im südlichen Frankreich ist das Wetter so mild, daß, wie der „Toulonnais" aus Toulon meldet, die Bäume sich wieder mit Laub und zum Theil sogar mit Blüthen bedecken.

— Ueber die Verheerungen der Saaten und Vorräthe durch Feldmäuse schreibt man aus dem Städtchen Witkowo bei Bromberg Folgendes: Es giebt Saatfelder, wo ganze Strecken 50 bis 60 Schritte weit ausgefressen sind. Eine trübe Aussicht für die künftige Ernte. Dieses Mißgeschick wird bei uns jedoch nur auf dem schweren Boden wahrgenommen, der sich auf einen Umkreis von circa 2 Meilen nach Warschau und Gnesen zu erstreckt. Sandige Felder bleiben davon fast gänzlich verschont. Dies hat seinen Grund wohl darin, daß der schwere Boden das Wühlen der Mäuse begünstigt. Die Saatfelder sind vollständig minirt und selbst, wenn ein starker, den Mäusen nachtheiliger Regen einträte, so würde die obere dünne Erdschichte mit der Saat in die Tiefe sinken und das Verfaulen der noch übrig gebliebenen Saat befördern, wodurch der schon vorhandene Schaden noch zunehmen dürfte. — Selbst die Scheunen werden außerordentlich von diesen lästigen Gästen mitgenommen, da sie die spärlichen Strohvorräthe zernagen und die Körner verzehren. Ein Vorwerksbesitzer in der Nähe unserer Stadt hat sich nicht anders gegen das Eindringen der Feldmäuse in seine Scheunen schützen können, als durch folgendes, sehr geeignete Mittel: Er ließ um die Scheunen einen Graben von 2 Fuß Breite und 1 Fuß Tiefe ziehen, versenkte in die Sohle dieses Grabens auf verschiedenen Stellen rechts und links viel irdene, innerhalb glasirte Krüge, so daß die Öffnungen derselben mit der Grabensohle abschneiden. Durch diese eigenthümliche Mausefalle wurden in einigen Tagen mehrere Tausende Feldmäuse gefangen und getödtet. Der Anblick solcher mit Mäusen gefüllten Krüge ist ein wahrhaft Ekel erregender, da die gefangenen Mäuse untereinder sich anfressen und zernagen. Dieses Verfahren wird noch immer fortgesetzt und es werden dadurch die Scheunenvorräthe gesichert.

— In Solingen wird ein Monstreschwerdt verfertigt, welches wohl seines Gleichen nicht haben mag. Dieses Schwerdt, ein Schlangen- oder Flammenschwerdt, ist 122 franz. Z. lang und 48 L. breit und wiegt 21 Pfd.; trotzdem ist dieser Koloß so zierlich und elegant wie ein Parade-Degen. Die großen Fähigkeiten des Schmiedes haben schon oft die verdiente Anerkennung gefunden und höchste Personen haben ihn mit ehrenvollen Auszeichnungen und werthvollen Geschenken beehrt.

— Der Zufall spielt oft wunderbar und läßt Dinge entdecken, die a priori zu finden dem schärfsten Verstande unmöglich wäre. Im Mai 1857 bemerkten zwei Landwirthe im Departement Var in Frankreich, daß alle ihre Bienen ihre Stöcke verlassen hatten, obwohl diese sehr reichlich mit Futter versehen waren. Gegen Abend kehrten die Flüchtlinge schwer beladen zurück und überließen es den beiden Nachbaren, sich darüber, wo sie ihre ungewöhnlich reiche Ernte gefunden hatten, die Köpfe zerbrechen. Am andern Morgen waren die Stöcke frühzeitig in Bewegung und die Bienen machten sich abermals reisefertig. Die beiden Bienenväter folgten nunmehr der Richtung, welche die Bienen einschlugen, und kamen bald an einem Landgute an, wo eine große Partie von Oelkuchen (Saalkuchen) zerschlagen und mit Wasser gemengt war, um als Dünger verwandt zu werden. Hier saßen die Bienen am Rande der mit der erwähnten Flüssigkeit gefüllten Tonnen und sammelten so eifrig wie möglich. Die Vorräthe in den Stöcken vermehrten sich in erstaunlicher Weise und eben so zeigte sich die Brut äußerst zahlreich und kräftig. Diese Beobachtung wird für Bienenfreunde und Bienenzüchter nicht verloren sein.

— Zur Verhinderung der Kartoffelkrankheit will ein erfahrener Landwirth ein Verfahren entdeckt haben, daß doppelten Vortheil bringt. Beim Pflanzen der Kartoffeln drückte er in jede Kartoffel eine Erbse. Diese ging später mit der Kartoffel auf und rankte sich um deren starkes Kraut. Die Doppelernte gelang vortrefflich und die Kartoffel blieb auch gesund, während die ohne Erbsen ausgesetzten Kartoffeln Spuren der Krankheit zeigten. Wir stellen es unsern Lesern auf dem Lande anheim, die Sache praktisch im nächsten Frühjahr zu versuchen.

— Mit dem Aberglauben sind noch immer gute Geschäfte zu machen. Ein bemerkenswerther Fall wurde am 14. v. M. vor dem Tribunal in Löwen verhandelt. Die Angeklagte war eine elegant gekleidete ältliche Dame, Namens de Coster, aus Diest. Sie bewohnte in Diest ein eigenes Haus, hielt sich einen Bedienten und zwei Mägde und hatte stets für die geistlichen Herren offene Tafel. Die Mittel zu dem Leben, das sie führte, brachten ihr Wahrsagen und Kartenschlagen ein, und sie hatte sich mit diesen sauberen Künsten ein hübsches Vermögen erworben, da sie ihre Weissagungen bis zu 500 Fr. bezahlen ließ. Besonders stark war sie im Voraussagen von Erbschaften, und es kam bei den Verhandlungen heraus, daß Schreiber von Notaren ihr den Inhalt von Testamenten verrathen hatten, wofür sie bezahlt wurden. In Anbetracht der Schwere der Fälle und der großen Anzahl der von ihr Betrogenen verurtheilte das Gericht sie zu 5 Jahren Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße.

Am andern Morgen sprach Herr Richter vom Bezahlen, da ich mich aber weigerte, etwas zu nehmen, so ließ er's sich gefallen und ging mit dem Kleinen in aller Frühe fort

Viele Jahre hörten wir nun nichts von ihm, und ich hatte ihn und das Kind fast vergessen, als plötzlich eines Tages, als ich eben zu den Holzschlägern ging, ein in Lumpen gehüllter, halb verhungerter Bettler vor mir stand. Ich wollte dem Elenden eine Gabe reichen, allein er wies sie zurück und sagte: Ich muß mehr haben, oder gebt mir Arbeit! Ich habe keine Arbeit für Landstreicher, sagte ich verdrießlich, wenn meine Gabe Euch zu gering ist, so geht Eure Straße und laßt mich ungeschoren!

Werner, erkennt Ihr mich nicht? fragte da der Bettler. Ich sah ihn an. Herr, Du mein Gott, es war Richter! Aber wie sah der sonst so stattliche Mann aus? Hohlwangig, mit wüstem Haar und Bart, kaum von Lumpen bedeckt, war er ein Bild des Elends. Ich führte ihn rasch in mein Haus und gab ihm für's Erste einige alte Kleider von mir, und da ich eben einen Zeichenschläger brauchte, so behielt ich ihn in meinem Dienste. Wo ist denn der Gottfried, fragte ich am andern Tage, nachdem ich vergebens erwartet hatte, Richter werde mir über seine Familie etwas mittheilen.

Der ist dort oben an der polnischen Grenze, erwiederte Richter, und befindet sich besser als ich. Ich habe ihn kinderlosen Leuten als Geschenk zurückgelassen.

Ich erschrak, denn mich dauerte das Kind. Wißt Ihr aber auch gewiß, daß die Leute sich seiner angenommen, ihn bei sich behalten haben? fragte ich ängstlich.

Nun sie mußten es wohl, sagte düster Richter, todtschlagen konnten sie ihn doch nicht.

Meine ferneren Fragen beantwortete er stets mit Stillschweigen, und so schwieg ich zuletzt denn auch, und gab meinem ehemaligen Herrn das Gnadenbrod, denn arbeiten konnte er oft nicht, so schwach und hinfällig war er.

Nach Verlauf eines Jahres, fuhr der Förster fort, es war wieder ein kalter, stürmischer Wintertag und der Schnee fiel in dichten Flocken vom Himmel, trat Richter plötzlich vor mich hin und sagte, ich solle ihn ziehen lassen, es ließe ihm keine Ruhe, er müsse wissen, was aus seinem Sohne geworden sei. Mann, seid Ihr bei Sinnen? sagte ich, Ihr seid so schwach, daß Ihr die leichte Arbeit des Zeichenanschlagens kaum verrichten könnt, und wollt hinaus in diesem Wetter?

Ich muß fort, versicherte Richter, Ihr habt mit Euern Fragen nach dem Jungen mein Gewissen wach gerufen, und ich kann nicht ruhig sterben, bis ich nicht weiß, was aus meinem Gottfried geworden ist.

Was wollte ich machen, sagte trüb der Förster, ich mußte ihn ziehen lassen, doch ließ ich mir versprechen, daß er zurückkommen wollte, wenn der Schnee zu hoch und der Weg ihm zu beschwerlich sei. Gegen Abend, als mein Bursche von der Jagd heimkehrte, brachte er die Nachricht, daß ein todter Mensch im Wald liege. Mir ahnete gleich nichts Gutes und ich eilte mit Windlichtern hinaus. Wirklich war es Richter, der von den Mühen des Weges ermattet, seinen Plan aufgegeben hatte und zu uns zurückkehren wollte, und nun, so nahe unserem Hause, in dem hohen Schnee seinen Tod fand. Wir ließen ihn im nächsten Dorfe begraben, schloß der Förster seine Erzählung, an der Stelle aber, wo er gestorben war, ließ ich das schwarze Kreuz setzen, das Sie gesehen haben. Schmerzlich war es mir, hob er nach einer Pause, während welcher tiefe Stille im Zimmer geherrscht hatte, wieder an, daß ich Nichts für das arme Kind thun konnte, allein Richter hatte mir hartnäckig den Namen der Leute und des Ortes verschwiegen, wo er den Knaben gelassen hatte, und so mußte ich diesen seinem Schicksal überlassen, so gern ich ihn auch bei mir gesehen hätte und Vaterstelle vertreten haben würde.

(Schluß folgt.)

— Zu Melbourne in Australien befand sich am Montag, 7. September, einige Minuten vor 2 Uhr Nachmittags, eine Dame am Postamtsfenster und fragte nach einem Briefe. Ein nebenstehender Herr bemerkte, daß ein Taschendieb seine Hand in die Tasche ihres umfangreichen Kleides versenkte. Als letzterer sich von dem Herrn bemerkt sah, ließ er die schon gefaßte Geldbörse schnell zu Boden fallen, welche jener Herr aufnahm, den Dieb jedoch ebenfalls arretiren ließ. Um 2 Uhr stand erwähnter Freibeuter schon vor dem Polizei-Gerichte, 10 Minuten später ward er schuldig befunden und in's Arrestlokal gesteckt, um 2½ Uhr war er im Zuchthause und um 3 Uhr Nachmittags zerklopfte er Steine, mit welcher Beschäftigung er auf die Dauer von 12 Monaten betraut ist.

— Dem Grafen Taczanowski auf Taczanow bei Pleschen wurde dieser Tage ein seltenes Exemplar einer Schildkröte gebracht, auf deren Schild die Jahreszahl 1700 und einige 20 eingegraben ist, und die sich auf der in Polen belegenen Besitzung des Grafen Pogorzelice aufhalten und so zu dem ältesten „lebenden Inventarium" der Güter gehören soll. Man versah das Schild des Thieres mit der laufenden Jahreszahl und beförderte es wieder in seine polnische Heimath.

— Vor einigen Monaten kaufte ein junger Mann aus Armentiers in Tournai von einem Fremden, den er nicht kannte, einen alten schwarzen Ueberrock für 2½ Fr. und verkaufte denselben daheim wieder an seinen Vater für 5 Fr. Da das Kleidungsstück schon sehr abgetragen war, so beschloß der nunmehrige Besitzer eine gründliche Ausbesserung, und gewahrte bei der Auftrennung der Nähte zuerst zwischen Tuch und Futter statt der Watte 22 feingestickte Batist-Sacktücher, jedes 35—40 Fr. werth, und im Kragen 47 Metres feiner mechelner Spitzen im Werthe von etwa 500 Fr., so daß der Gesammtwerth dieses Fundes runde 1380 Fr. beträgt.

— Die Zuaven sind als gewandte Burschen weltberühmt Auf der Krim beschäftigten sich mehrere derselben neben der Erstürmung russischer Fortificationen mit — Katzendressur. Ein in Lyon arbeitender Ex-Zuave hatte das Pracht-Exemplar einer gedrillten Katze an eine vornehme Engländerin, Lady S**, verkauft. Vor einiger Zeit erhielt der Ex-Zuave nun vom Haus-Hofmeister der Lady S. einen Brief nebst Reisegeld, woraus sich ergab, daß leider die geliebte Katze von den Hunden erwürgt worden sei, weshalb der frühere Eigenthümer derselben gebeten wurde, nach London zu kommen, um unter günstigen Bedingungen die Erziehung mehrerer jungen Katzen zu übernehmen. Der Ex-Zuave hat sich sofort aufgemacht, um den glänzenden Erzieherposten anzutreten.

— In einer Gesellschaft sprach man über den Werth und Unwerth des Lebens, und über die Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Güter. „Darüber will ich mir nicht den Kopf zerbrechen", unterbrach eine Dame das Gespräch: „Leben oder nicht leben — gleich viel — wenn man nur gesund ist."

Eine Gerichtsscene in Mexiko.

Es war zu Cosala in Mexiko — erzählt ein englischer Reisender — wo ich mich einige Tage aufhielt. Es war zu jener Zeit gerade ein gewisser Joachim Pachero, ein gefürchteter Straßenräuber, eingefangen und ins Gefängniß gebracht worden. Die ganze Stadt war auf den Beinen und wallfahrtete förmlich nach dem Gefängnisse, um den kühnen Straßenräuber durch das Gitter zu beobachten, der in seiner Zelle in der vollkommensten Ruhe und Sorglosigkeit die Zeit damit todtschlug, Cigarren zu rauchen, von denen er allerdings einen nicht unansehnlichen Vorrath zu besitzen schien. Am folgenden Tage sollte er verhört werden; da ich durch eine Empfehlung Gelegenheit hatte, dem Verhöre beizuwohnen, so entschloß ich mich, hinzugehen, und wahrlich, die Originalität desselben, so wie des ganzen richterlichen Aktes wird mir stets unvergeßlich bleiben. Das Gerichtszimmer war sehr imposant, denn die Ausstattung desselben bestand aus einer von Gras geflochtenen Hängematte, die vermittelst zweier Haken an der Decke befestigt war, einigen Stühlen von Bambusrohr, einem Tisch von Mahagoni, der vor Zeiten auch einmal neu gewesen, gegenwärtig aber von Würmern so ziemlich ganz zerfressen war. Ferner war das Zimmer mit Steinen gepflastert; an der Thür war eine schlechte Strohmatte. In der Hängematte ruhte, halb sitzend, halb liegend, auf den Ellenbogen gestützt, die Hand unter dem Kinn, ein kleiner, spindeldürrer Mann mit ruhigem Gesicht, dessen schäbige und schmutzige Kleidung von der hohen richterlichen Würde eben keinen hohen Begriff gab. Auf dem Tische stand ein Gefäß mit glühenden Kohlen, welches den Zweck hatte, daß Jeder, der rauchen wollte, sich die Cigarre aus einem daneben liegenden Bündel, aus dem einige herausgefallen und sich auf dem Tisch zerstreut hatten, anzünden konnte. In der Mitte des Tisches stand ein staubbedecktes Tintenfaß, aus welchem das Bruchstück einer vergilbten kurzen Feder herausschaute; Papier war nicht zu sehen. Um das Bild des Gerichtshofes von Cosala zu vollenden, braucht sich der Leser nur noch den Angeklagten zu denken, wie er, ganz phlegmatisch auf einen Stuhl hingestreckt, auf dessen Hinterbeinen sich hin und her schaukelt und seinen Wächtern, zwei Dragonern, den Rücken zukehrt, die neben einander auf der Strohmatte sitzen und, den Karabiner zwischen den Knieen, emsig beschäftigt sind, Papiercigarren zu drehen, bis der Dienst sie wieder ruft. „Nun, hombre (Mann)", sagte der Mann, sich aus seiner bequemen Stellung etwas aufrichtend, „nun wollen wir Euch verhören!" „Mit Eurer Erlaubniß, Sennor", sprach Pachero, indem er, ohne dem Richter zu antworten, aufstand, zum Tische ging und eine Cigarre, welche er vorher zwischen den Fingern gehalten hatte, am oben erwähnten Kohlenbecken anzündete. „Macht keine Umstände, Mann", sagte der Richter zu ihm, „rauchen ist eines der wichtigsten Geschäfte im ganzen Leben, aber seit die Regierung das Tabaksmonopol an sich genommen hat, wird der Tabak von Tag zu Tage schlechter." „Allerdings. Doch giebt es immer noch einige brave Burschen, die sich nichts daraus machen, mit den Zollbeamten ein paar Kugeln zu wechseln," erwiederte der Angeklagte, „und wenn Euer Gestrengen sich davon überzeugen wollen, so brauchen Sie mir nur die Ehre erweisen und dieses Bündel Cigarren anzunehmen." „Mit Vergnügen, bester Freund", war des Richters Antwort, indem er das ihm dargereichte Cigarrenbündel nahm, eine herauszog und sie an dem Kohlenbecken anzündete. „Wahrhaftig!" rief er, als er schweigend einige Minuten lang den Dampf der Cigarre von sich geblasen hatte, „Ihr habt Recht, das ist etwas Köstliches! Ihr Räuber seid heutzutage die einzigen Caballeros, welche gute Cigarren zu rauchen bekommen. Mein lieber Junge", fuhr er mit seiner süßesten Stimme fort, „Ihr müßt wirklich bei dem Contrabandista, der Euch diese herrlichen Cigarren geliefert hat, ein gutes Wort für mich einlegen. Es wird Eurem Freunde nicht zum Schaden gereichen, denn außer dem Gelde, das er in die Tasche steckt, kann man nicht wissen, ob ich ihm nicht einmal nützen kann, wenn er über kurz oder lang in Unannehmlichkeiten kommen sollte. Doch nun zum Geschäft, wenn's Euch recht ist. Sagt mir einmal, beim Teufel, weshalb habt Ihr den armen Kerl, den Antonio, umgebracht?" „Um Euch die Wahrheit zu gestehen, Richter", antwortete der Angeklagte mit der größten Kaltblütigkeit von der Welt, „so bin ich niemals im Stande gewesen, das genau zu begreifen. Wenn ich mich nicht irre, so waren an jenem Morgen meine Nerven sehr aufgeregt, und dadurch war ich sehr reizbar geworden." „Das ist allerdings ein Entschuldigungsgrund, muß ich sagen", entgegnete der Richter, „aber doch von nur geringer Bedeutung, und deshalb kann ich diese Entschuldigung nicht gelten lassen. Doch, was ich sagen wollte, wie hoch läßt sich denn Euer Contrabandista die Ruda (ein großes rundes Paket) von seinen Cigarren bezahlen?" „Zwölf Realen, und in jedem Paket sind 32 Bündel." „Und dafür läßt die Regierung uns 2 Piaster, das sind doch 16 Realen, bezahlen!" rief der Richter heftig. „Das ist ja Diebstahl, offenbarer und schamloser Diebstahl. Sprecht mir nur nicht von den Regierungen, die bestehen alle aus Spitzbuben, einer immer ärger, als der andere." „Darin bin ich vollkommen mit Euch einverstanden", sagte der Angeklagte, „nur lassen sie sich gegenseitig nicht erschießen, wenn sie sich dabei erwischen." „Richtig, alter Bursche, aber dabei fällt mir etwas ein: die Untersuchung ist zu Ende, und ich will jetzt das Urtheil sprechen." Mit diesen Worten streckte der würdige Richter die Hand aus, um seine Feder zu ergreifen; aber sie steckte so fest in der eingetrockneten Tinte, daß er sie nicht herausziehen konnte. „Caramba!" rief er aus, „ich habe ja auch ganz vergessen, Stempelpapier holen zu lassen. Was soll ich nun machen?" Dann, wie plötzlich von einer Idee inspirirt, wandte er sich zu den beiden Dragonern mit den Worten: „Da ich gerade kein Papier habe, um mein Urtheil darauf zu schreiben, so nehme ich Euch, meine beiden Söhne, zu Zeugen, daß ich hiermit den Joachim Pachero, den Mörder des Don Antonio, verurtheile, nach Verlauf von 48 Stunden erschossen zu werden, auf der Stelle, wo das Verbrechen verübt wurde. Die Untersuchung ist geschlossen, bringt den Verurtheilten wieder in's Gefängniß." Während Joachim das Zimmer verlassen wollte, sprang der Richter aus der Hängematte, und ihn am Arme fassend, sagte er: „Mein armer Freund, Ihr werdet es mir nicht nachtragen, daß ich diese kleine Formalität in Eurer Geschichte habe vornehmen müssen, und vergeßt nicht, Eurem Freunde, dem Contrabandista, wenn Ihr ihn noch einmal sprechen solltet, ein Wörtchen in Betreff meiner zu sagen, wie Ihr mir eben versprochen habt." Zwei Tage darauf wurde Joachim erschossen.

Allgemeiner Anzeiger.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wilhelmine Schwarz,
Carl Woehler.

Stolpmünde und Stolp, den 1. Januar 1858.

Besten **Magdeburger Sauerkohl** und **saure Gurken** empfing und empfiehlt

Stolp, den 1. Januar 1857.

J. F. Daegelow.

Ein verheiratheter **Inspector,** der eine beliebige Kaution stellen kann, sucht ein Engagement gleich oder zu Martini 1858. Adressen sub Y. Y. in der Exped. d. Bl.

Zur Nachricht,

dass jetzt die neue Auflage von Zimmermann's Chemie für Laien, 1. Lief., erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung eingetroffen ist. — Die erste Auflage, **30,000** Exemplare stark, war in 14 Tagen vergriffen. Wer dieses Werk, das für Jeden in hohem Grade lehrreich, nützlich und interessant ist, noch nicht kennen sollte, dem steht gern die erste Lieferung zur Durchsicht zu Dienst und nehmen wir dieselbe, auch wenn gelesen und aufgeschnitten, zurück.

Herm. Kölling's Buchhandlung.

Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Büreau ist in den Stand gesetzt, **Allen,** welche bis **spätestens** den 31. Januar 1858 deshalb in **frankirten** Briefen bei ihm anfragen (also das geringe Porto nicht scheuen), ein nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten **unentgeltlich** zu machen, welches für den Anfragenden schon im nächsten Jahre ein **jährliches** Einkommen von mehr als **15,000 Mark** oder **Sechs Tausend Thaler Preuß. Courant** zur Folge haben kann.

Lübeck, im December 1857.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308. in Lübeck.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist soeben erschienen und bei mir vorräthig:

Die Polizei-Verwaltung

auf dem platten Lande und für Städte in ihrem Verhältniß zur Strafrechtspflege.

Praktisches Handbuch für Polizei-Verwalter, insbesondere für Rittergutsbesitzer, Polizei-Directoren, Domainen-Beamte, Eisenbahn-Directoren, Berg-, Deich-, Orts-Gerichts- und Gemeinde-Beamte.

Zusammengestellt von

H. E. F. Schmidt,

Königl. Staats-Anwalt beim Appellations-Gericht zu Glogau und dem Kreisgericht zu Lüben.

gr. 8. geb. Preis 22½ Sgr.

Durch seine praktische Einrichtung dürfte sich dies Buch allen Herren Polizei-Verwaltern bald ebenso erwünscht als unentbehrlich erweisen. Namentlich wird die beigegebene alphabetische Zusammenstellung aller geltenden Strafgesetze zum bequemen Nachschlagen sich empfehlen.

Ferner ist bei mir soeben erschienen:

Strafgesetzbuch

nebst allen Entscheidungen des Königl. Ober-Tribunals.

Von **C. Hahn,**

Königl. Staats-Anwalt.

Dritte Ausgabe. 8. 20 Sgr.

Nebst Supplement bis Mitte 1857 gehend.

Dasselbe kann mit Obigem zusammen gebunden werden. Herm. Kölling's Buchhandlung.

Die Norddeutsche Zeitung,

das größte conservative Blatt der Provinz Pommern, erscheint mit Ausnahme des Sonntags, wo ein Morgenblatt, und des Montags, wo ein Abendblatt ausgegeben wird, täglich zweimal, und ist dadurch in den Stand gesetzt, die Tagesereignisse auf dem politischen und religiösen Gebiete ebenso reichhaltig als frühzeitig zu bringen. Mit besonderer Aufmerksamkeit nimmt die Norddeutsche Zeitung die Interessen der Provinz Pommern wahr und bringt die Nachrichten aus derselben in großer Ausdehnung. Das mit der „Norddeutschen Zeitung" verbundene „Stettiner Börsenblatt" bringt alle für Handel, Landwirthschaft, Schiffahrt und Gewerbe wichtige Nachrichten nicht minder schnell und zuverlässig. Der Pränumerationspreis für die Norddeutsche Zeitung beträgt pro Quartal in Stettin 1 Thlr. 10 Sgr, für Auswärtige 1 Thlr. 17½ Sgr, in Verbindung mit dem Börsenblatte 2 Thlr. 10 Sgr., für das Börsenblatt allein 1 Thlr., und nehmen alle Postämter Bestellungen pro 1. Quartal an. — Inserate, denen die Zeitung die weiteste Verbreitung sichert, werden pro Petitzeile nur mit 1 Sgr. berechnet und findet bei öfterer Wiederholung ein verhältnißmäßiger Rabatt statt.

Stettin, im Dezember 1857.

Die Expedition der Norddeutschen Zeitung.

Abonnements-Einladung.

Auf das im 28. Jahrgange erscheinende

Danziger Dampfboot

nehmen pro 1. Quartal 1858 sämmtliche Postanstalten Bestellungen an. — Dieses Blatt ist in der Provinz Westpreußen das einzige, welches täglich erscheint. Es liefert die politische Tagesgeschichte aus authentischen Quellen und wohlunterrichteten Correspondenzen; Referate über Theater, Concerte, Schwurgerichte, interessante Neuigkeiten aus der Stadt und Provinz, neue literarische Erscheinungen, landwirthschaftliche und gewerbliche Gegenstände; — Unterhaltungslectüre; — Handelsberichte aus sachkundiger Feder, tägliche Börsen-Verkäufe, Getreide- und Spirituspreise, Berliner u. Danziger Course, Schiffsnachrichten, Schiffsfrachten, Berichte über Zufuhren aus Polen, Fremdenliste 2c.

Der Quartal-Abonnementspreis ist hier am Orte in der Expedition und auswärts bei den Postanstalten Ein Thaler.

Die Insertionsgebühren betragen für die Spaltzeile 1 Sgr.

Danzig. Die Expedition

Zu Abonnements

auf den

Belletristischen Journal-Cirkel

für Hiesige und Auswärtige,

Landwirthschaftlichen Journal-Cirkel,

Leihbibliothek,

Musikalien-Leih-Institut

empfiehlt sich **Herm. Kölling's** Buchhandlung.

Theater-Anzeige.

Montag, den 4. Januar. Letztes Gastspiel zum Benefiz des Fräulein **Albina di Rhona.**

Dienstag, den 5. Januar. **Appel contra Schwiegersohn.** Posse mit Gesang in 3 Akten.

Mittwoch, den 6. Januar. Kein Theater.

A. Bröckelmann,
Schauspiel-Direktor.

Getreide-Berichte.

Stettin, 31. Dezember. Weizen unverändert, loco gelber 58–60 Thlr. nach Qual. pr. 90pfd. bez., pr. Frühjahr 89.90pfd. gelber 62 Thlr. Br. u. Gd.

Roggen schwach behauptet, 82pfd. pr. Dez. 36¼ Thlr. bez., 36½ Thlr. Br, pr. Jan.-Febr. 36 bez. u. Gd., pr. Frühjahr 39¼ Thlr. bez. u. Gd., pr. Mai-Juni 40 Thlr. Br. u. Gd.

Gerste ohne Handel.

Hafer loco 52pfd. 28 Thlr. bez.

Erbsen, loco nach Qual. 48 a 56 Thlr.

Rüböl stille, loco pr. Dez. u. Dez.-Jan. 12 Thlr. Br., pr. April Mai 12⅔ Thlr. Gd.

Leinöl loco incl. Faß 13⅓ Thlr. Br.

Hanföl loco 10½ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco ohne Faß 21⅛, ¼ pCt. bez., pr Dez. 20¼pCt. bez. u. Br., 21 pCt. Gd., pr. Jan.-Febr 20⅞, 21 pCt. bez., pr. Frühjahr 18½ pCt. Gd.

Stolper Marktpreis vom 31. Dezember

Weizen d. Schfl.	2	17	6	Buchweizengr. Mtz.	—	9	—
Roggen „	1	12	6	Bier L. z. 100 Q.	4	15	—
Gerste „	1	10	—	Branntwein d. Crt.	—	6	6
Hafer „	1	—	—	Heu d. Ct. z. 110 Pfd	—	—	—
Erbsen „	2	7	6	Stroh d. Schock.	—	—	—
Kartoffeln „	—	9	—	Brennh., hart., Klft.	5	—	—
Butter pro Pfund	—	6	6	desgl. weiches	3	7	6

Berliner Börse vom 31. Dezember 1857.

Stamm-Actien.	Zf.	Brief	Geld.
Aachen-Düsseldorf	3½	82	—
Aachen-Mastricht	4	—	44½
Amsterdam-Rotterdam	4	—	—
Bergisch-Märkische	4	—	81
Berlin-Anhalt	4	—	135½
Berlin-Hamburg	4	—	111½
Berlin-Potsdam-Magdeburg	4	—	144½
Berlin-Stettin	4	—	119
Breslau-Schweidn.-Freib. alte	4	115½	—
dito dito neue	4	—	102½
Brieg-Neisse	4	—	69½
Cöln-Crefeld	4	—	—
Cöln-Minden	3½	—	153
Wilhelmsb. (Cos.-Odbg.) alte	4	—	—
dito dito neue	—	—	—
Elisabetbahn	4	—	99
Ludwigshafen-Bexbach	4	—	148
Magdeburg-Halberstadt	4	—	201½
Magdeburg-Wittenberge	4	—	33
Mainz-Ludwigshafen	4	89	—
Mecklenburger	4	—	46
Münster-Hamm	4	—	—
Neustadt-Weissenburg	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	89¼
Niederschlesische Zweigbahn	4	—	—
Nordbahn, Kurf. Fr. Wilh.	4	—	45¾
Oberschlesische Lit. A.	3½	—	140¼
dito Lit. B.	3½	132	—
Oest.-franz. Staats-Eisenbahn	5	—	182½
Prinz Wilh. (Steele-Vohw.)	4	—	—
Rheinische, alte	4	—	90½
dito neue	4	—	—
dito neueste	5	—	82
dito Stamm-Pri.	4	—	—
Ruhrort-Kref.-Krs.-Gladbach	3½	—	87¼
Stargard-Posen	3½	—	97
Thüringen-Halle	4	—	125

Prioritäts-Actien.		Brief	Geld.
Aachen-Düsseldorf	4	—	—
dito 2. Emission	4	—	—
Aachen-Mastricht	4½	—	—
Bergisch-Märkische	5	—	—
dito 2. Serie	5	—	—
dito 3 Sarie (Dort.-Soest)	4	—	—
Berlin-Anhalt	4	90	—
Berlin-Hamburg	4½	—	100⅔
dito 2. Emission	4½	—	100
Berlin-Potsd.-Magdeb. Lit.A.B.	4	—	—
dito Lit. C.	4½	—	—
dito Lit. D.	4½	—	—
Berlin-Stettin	4½	—	—
Cöln-Minden	4½	—	98
dito 2. Emission	5	—	100¾
dito	4	—	—
dito 3. Emission	4	—	—
dito 4. Emission	4	—	80
Wilhelmsbahn(Cosel-Oderbg.)	4	—	—
Düsseldorf-Elberfeld	4	—	—
dito 2. Emission	5	—	—
Magdeburg-Halberstadt	4	—	—
Magdeburg-Wittenberge	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	—
dito	4	—	—
dito 3. Serie	4	—	—
dito 4. Serie	5	—	—
Nordbahn, Kurf. Fried. Wilh.	4½	—	—
Oberschlesische Lit. A.	4	—	—
dito Lit. B.	3½	—	—
dito Lit. D.	4	—	—
dito Lit. E.	3½	—	73½
Oest.-franz. Staats-Eisenbahn	3	—	260
Prinz Wilh.(St.-Vohw.) 1. Serie	5	—	—
dito 2. Serie	5	—	—
Rheinische Prior. Oblig.	4	—	—
Rheinische vom Staat garant.	3½	—	—
Ruhrort-Kref.-Kreis-Gladbach	4½	—	—

		Brief	Geld.
dito dito 2. Serie	4	—	—
Stargard-Posen	4	—	—
dito 2. Emission	4½	—	—
Thüringen-Halle	4½	—	98½
dito 3. Emission	4½	—	98½
Preussische Fonds.			
Freiwillige Anleihe	4½	—	98½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	99
dito von 1852	4½	—	99
dito von 1853	4	—	91
dito von 1854	4½	—	99
dito von 1855	4½	—	99
Präm.-Anleihe v. 1855 à 100 Thlr.	3½	—	109¾
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	81¼
Präm.-Scheine der Seehandlg.	—	—	—
Schuldverschr. d. Kur- u. Neum.	3½	—	—
Oderdeichbau-Obligat., gar.	4½	—	—
Stadt-Obligationen, Berliner	4½	—	99
dito dito	3½	—	87⅛
Pfandbriefe: Kur- und Neumärkische	3½	—	83⅛
Pfandbriefe: Ostpreussische	3½	—	80
Pfandbriefe: Pommersche	3½	—	83¼
Pfandbriefe: Posensche	4	—	97
Pfandbriefe: dito	3½	—	82¾
Pfandbriefe: Schlesische	3½	—	84
Pfandbriefe: vom Staat garant. Lit. B.	3½	—	—
Pfandbriefe: Westpreussische	3½	—	79¼
Rentenbriefe: Kur- und Neumärkische	4	—	89⅔
Rentenbriefe: Pommersche	4	—	89¾
Rentenbriefe: Posensche	4	—	88½
Rentenbriefe: Preussische	4	—	88½
Rentenbriefe: Rheinische u. Westphäl.	4	—	—
Rentenbriefe: Sächsische	4	—	89¾
Rentenbriefe: Schlesische	4	—	89½
Bank-Actien.			
Preuss. Bank-Antheil-Sch.	4	—	144
Berl. Kassenv.-Bank-Actien	4	—	116

		Brief	Geld
Disc.-Comm.-Anth.	4	—	—
Pomm. Rittersch. dito	4	—	118
Braunschweig. 70 % Einzahl.	4	—	109½
Dessauer	4	—	—
Weimarische 50 % Einzahl.	4	—	108
Darmstädter	4	—	84¼
Ausländische Fonds.			
Russl.: Inscr. b. Stieglitz 2. u. 4. Anl.	4	—	—
Russl.: Anleihe bei v. Rothschild	5	—	—
Russl.: Neue Russ.-Engl. Anleihe	5	—	—
Russl.: Russ. 5. Anleihe b. Stieglitz	5	—	100
Polen.: Russ.-Poln. Schatz-Oblig.	4	—	78½
Polen.: Certificate Lit. A. à 300 fl.	5	—	92¼
Polen.: dito Lit. B. à 200 fl.	—	21½	—
Polen.: Neue Pfandbriefe	4	—	—
Polen.: Neueste dito 3. Em. in SR.	4	—	82¼
Polen.: Partial-Obligat. à 500 fl.	4	—	83⅜
Wechsel-Course.			
Amsterdam 250 fl.	Kurz	—	142½
dito 250 fl.	2 M.	—	141
Hamburg 300 mk.	Kurz	151¾	—
dito 300 mk.	2 M.	150	—
London 1 Lstrl.	3 M.	—	6 18
Paris 300 fr.	2 M.	—	9 1/12
Wien 20 fl.-Fuss	2 M.	—	94⅝
Augsburg 150 fl.	2 M.	—	101⅜
Leipzig 100 thlr.	8 T.	—	99¾
dito dito	2 M.	—	98 7/12
Frankfurt a. M. 100 fl.	2 M.	—	56 14
Petersburg 100 SR.	3 W.	96	—
Geld-Course.			
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		—	109¼
Gold al marco in Imper. f.		—	212½
Königl. sächs. K.-Anw.		—	99⅔

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: W. Delmanzo in Stolp. Schnellpr.-Buchdruck von W. Delmanzo in Stolp.